Eva Maria Flick
Der Rendsburger Arbeiter-Verein vom Jahre 1848

Einleitung

Schleswig-Holstein heute

Im Rahmen einer Aufarbeitung der Geschichte der Arbeiterbewegung in den Herzogtümern Schleswig und Holstein und später der Provinz Schleswig-Holstein zeigt sich, daß der *„Rendsburger Arbeiterverein von 1848"* nur in seiner Anfangsphase in den genannten historischen Kontext gehört, daß dann jedoch über Jahrzehnte hinweg in zunehmendem Maße Handwerksmeister das Vereinsgeschehen beeinflußten. In den 20er Jahren dieses Jahrhunderts tagten in dem heute noch stehenden Haus des Vereins unterschiedliche Handwerksinnungen, die ihre Tätigkeit dort nach der NS-Zeit wieder aufnahmen.

Eine Monographie über den Verein, der von 1848 bis 1937 bestand, ist also als Ergänzung zur Gesamtthematik „Arbeiterbewegung", stärker jedoch als konkretes Beispiel praktizierter Demokratie anzusehen.

Als unmittelbares Quellenmaterial zur Darstellung von Gründung, Zielsetzungen und Tätigkeitsbereichen des Vereins liegen vor:

- der *„Entwurf eines Statuts für den Arbeiterverein"* von 1848 mit Ergänzungen von 1851,
- Einzelunterlagen von 1848 bis 1857, z. B. ein *„Contract"* des Vorstandes mit einer Lithographenanstalt,
- mehrere *„Chronik"*-Bände mit Protokollen von Vorstands- und Ausschußsitzungen aus den Jahren 1854 bis 1899, (unvollständig)
- *Buchhaltungsunterlagen* von 1902 bis 1922,
- das Kassenbuch für die *„Frauengewerbeschule"* aus den Jahren 1896 bis 1910,
- ein *„Alphabetisches Namensverzeichnis der Mitglieder des RAV von 1848 angefangen den 1. 4. 07"* und als letztes Dokument des Vereins,
- das *Protokoll* über die Auflösung des Vereins vom Februar 1937.

Als Einzelbelege über die Vereinsarbeit existieren außerdem Gesuche an den Rendsburger Senat aus den 70er Jahren, die sich auf die alljährliche Durchführung der *„Weihnachtsbescherung"* beziehen. Im übrigen fanden alle größeren Veranstaltungen des Vereins ihren Niederschlag im „Rendsburger Wochenblatt", später „Landeszeitung".

Im Jahre 1898 wurde im Auftrag des Vorstandes eine Jubiläumsschrift über fünfzig Jahre Vereinsarbeit erstellt, die von Lehrer F. Höft verfaßt wurde, einem langjährigen aktiven Mitglied des Vereins; Höft lebte zum Zeitpunkt des Jubiläums als Museumskustos in Berlin. Höfts Broschüre (61 Seiten) ist die einzige Quelle, die Aufschluß über den längsten Bestehenszeitraum des Vereins, zugleich den wichtigsten, gibt. Sie bildet eine wichtige Grundlage für die Darstellung der Vereinsgeschichte. Dokumente rein politischen Charakters sind – auf den Rendsburger Arbeiterverein bezogen – nicht auffindbar.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in drei Kapitel und ist – im ersten Teil – weitgehend chronologisch angelegt. In Themenbereichen, die die Arbeits- und Wirkungsbedingungen innerhalb des Vereinslebens darstellen, wurde interpretativ vorgegangen. Das zweite Kapitel ist deskriptiv angelegt und das

dritte beinhaltet, angesichts des dürftigen zur Verfügung stehenden Quellenmaterials, den Versuch einer politischen Analyse.

Die ersten Jahre des Vereins

Im März des Gründungsjahres war die Stadt Rendsburg, zweitgrößte Festung des dänischen Gesamtstaates, zum Zentrum des Protestes der Einwohnerschaft beider Herzogtümer gegen eine mögliche Einverleibung Schleswigs in den Gesamtstaat geworden. Handstreichartig gerieten militärische Besatzung und Festungsanlagen in die Hände Schleswiger und Holsteinischer Truppen. Dieser Vorgang bedeutete für die Einwohnerschaft der Stadt u. a. häusliche Einquartierung von Truppenangehörigen in sehr hoher Zahl (eine genaue Zahl läßt sich nicht feststellen). Weil aber die Einwohnerschaft die politischen Vorstellungen der „provisorischen Regierung", vor allem eine Verhinderung der Einverleibung Schleswigs in den Gesamtstaat, unterstützte und die vielfältigen demokratischen Bestrebungen im Deutschen Bund mit hoher Anteilnahme verfolgte, sahen die allermeisten Rendsburger Einwohner nach Augenzeugenberichten die Freiwilligen als Garanten ihrer politischen Bestrebungen an.[1]

Auf diese immerhin ungewöhnlichen innerstädtischen Verhältnisse nimmt F. Höft fünfzig Jahre später bei der Beschreibung der Gründungsvorbereitungen zum Arbeiterverein keinerlei Bezug. Zahlreiche Sitzungen, Besprechungen und Versammlungen im Ort erstreckten sich über den Zeitraum von März bis zum 1. Oktober, dem Gründungsdatum des Vereins.

Dazu stichwortartig die Vorgeschichte:

Sie nimmt – nach Höft – ihren Ausgang mit einer Zusammenkunft von Meistern verschiedener Gewerbe im Frühjahr 1848 in Hamburg, auf der ausschließlich die Interessen der Arbeitgeber vorgetragen wurden. Darauf wandten sich Gesellen[2], die ihrerseits Forderungen durchgesetzt sehen wollten, an Arbeitervertreter in Leipzig. Diese Männer formulierten, ein halbes Jahr, bevor das Zentralkomitee der Arbeiterverbrüderung seine Arbeit aufnahm, einen Aufruf zur Beratung von Reformen an die Gesellenverbände in allen größeren und mittleren Städten im Deutschen Bund. In den Herzogtümern wurde der Leipziger Aufruf von einem Altonaer Altgesellen, dem Tischlergesellen Kirschhof, verbreitet. In der Folge wurde für den 3. Mai 1848 eine Delegiertenversammlung in Rendsburg angesetzt. Höft schreibt dazu: *„Dadurch entstand auch unter den Gesellen Rendsburgs eine ungemeine Rührigkeit."*[3]

Auf einer Versammlung Rendsburger Gesellen führte der Schustergeselle Julius Wolburg den Vorsitz. Die Versammlung, die aus etwa 400 Gesellen bestand, faßte den *„einstimmigen Beschluß"*, Wolburg als Rendsburger Delegierten für die überörtliche Zusammenkunft am 3. Mai zu benennen.[4]

Auf dieser Veranstaltung wurden Kirschhof/Altona, der Sattlergeselle Hellmuth/Glückstadt und Wolburg/Rendsburg zu Sprechern gewählt, die gegen *„die einseitigen Beschlüsse des Hamburger Gewerbe-Kongresses den entschiedensten Protest"*

[1] Vgl. Schröder S. 224.
[2] Herkunft, Gewerbe nicht bekannt.
[3] Höft, S. 4.
[4] Höft, S. 4.

einlegen und die *„Besserung der sozialen Verhältnisse selbst in die Hand"* nehmen sollten.[5]

Auf einer weiteren Sitzung Rendsburger Gesellen im Schützenhof erging an Wolburg die Aufforderung, eine *„ständige Vereinigung"* in Form eines Arbeiter-Bildungsvereins wie in Berlin oder eines Gewerbevereins wie in Kiel vorzubereiten. Es wurden Vereinsstatuten aus Kiel, Berlin und Hamburg erbeten, aus denen Wolburg einen Entwurf für die Statuten eines zu gründenden Arbeiter-Vereins entwickelte.[6]

Die Gründungsversammlung des „Rendsburger Arbeiter-Vereins von 1848" fand am 1. Oktober in Storms Gasthof statt. Zum Präsidenten wurde J. Wolburg gewählt. Am Gründungstag ließen sich etwa achtzig Gesellen als Mitglieder eintragen, im Verlaufe des nächsten Jahres *„im Ganzen 280 Personen"*.[7]

Die wechselnde synonyme Bezeichnung der Mitglieder als *„Arbeiter", „Gesellen", „Personen"* läßt offen, wer von den Mitgliedern in Rendsburg wohnte und wer im Besitz des „Bürgerrechts" war, was finanzielle Forderungen der Stadt bedeutete.[8]

Soziale Grenzen sind im nachhinein schwer festzustellen, da das Gründungsstatut nach § 5 vorsah, daß *„Männer aller Stände aufgenommen werden konnten, sofern sich aus der Mitgliedschaft kein Einspruch erhob"*.[9] Seit 1849 arbeitete der Verein mit dem „demokratischen" Bürgerverein Neuwerk zusammen, mit dem er sowohl politische Veranstaltungen, z. B. eine Huldigungsfeier der deutschen Reichsverfassung *„1849"* wie Vergnügungsfeste, z. B. Schützenfeste, ausrichtete.

In seiner eigentlichen Aufgabenstellung sah sich der Verein als Bildungsverein an, der alsbald daranging, von neuem die Errichtung einer gewerblichen *„Sonntagsschule"* zu betreiben.[10]

Neben der Planung zur Wiedererrichtung einer gewerblichen Schule und anderen bildungspolitischen Bemühungen gab es eine Fülle von Festlichkeiten, die der Verein ausrichtete.

Das erste Stiftungsfest wurde unmittelbar nach der Gründung, am 8. Oktober 1848, mit Festessen, Reden und Gesang gefeiert. Feiern aller Art sollten auch in Zukunft eine große Rolle spielen. Der Verein wurde für die Mitglieder und ein weites gesellschaftliches Umfeld nicht nur eine Leistungs-, sondern auch eine Lebensgruppe. Es wird darauf noch einzugehen sein.

Nach den ältesten Statuten bestand der Vorstand aus einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten, einem Schriftführer, einem Kassierer und einem Bibliothekar. Der Letztgenannte hatte die seit der Vereinsgründung umfangreiche Bibliothek zu führen, die, während der gesamten Zeit seines Bestehens, den Stolz des Vereins darstellte.

Die Pflichtveranstaltungen wurden schon in den frühesten Statuten festgehalten. Sie bestanden aus wöchentlichen Versammlungsabenden, die der *„Belehrung und Unterhaltung"*[11] dienten, und aus vierteljährlichen Generalversammlungen, die für die Berichterstattung und Regelung von Vereinsangelegenheiten bestimmt waren. Die im Vereinslokal angeschlagenen

[5] Höft, S. 4.

[6] Diese zusammenfassende Entwicklungsbeschreibung stützt sich weitgehend auf Höfts Darstellung S. 4/5; Die von Wolburg benutzten Statuten liegen als Manuskripte vor.

[7] Höft, S. 6.

[8] Das Lokalstatut der Stadt Rendsburg vom 18. Oktober 1848 läßt eine Regelung für den betroffenen Personenkreis weitgehend offen; *§ 6 „Verpflichtung zur Gewinnung des Bürgerrechts" unter Voraussetzung der allgemeinen Befähigung* (Staatsbürgerrecht, Volljährigkeit, Unbescholtenheit – die Verfasserin) *sind zur Gewinnung des Bürgerrechts alle innerhalb der Stadt regelmäßig und selbständig wohnenden männlichen Personen verpflichtet, welche*

1. *zu einem städtischen Amt ernannt werden, vor dem Antritt desselben;*
2. *irgendeine bürgerliche Nahrung treiben;*
3. *ohne bürgerlichen Nahrungsbetrieb Hausbesitzer sind, oder als Miethoder Häuerlinge ihren eigenen Hurd haben, insofern sie nicht von der Übernahme dieser Verpflichtungen befreit sind.*

§ 7 Ausnahmen
Von der Verpflichtung zur Gewinnung des Bürgerrechts sind befreit:

1. *alle diejenigen Einwohner, welche sich von einer Lohnarbeit ernähren, die eine kunst- oder handwerksmäßige Kenntniß, sowie wissenschaftliche Bildung nicht erfordert, insoweit sie nicht als Hausbesitzer oder städtische Beamte (§ 6) in Betracht kommen."*

[9] zitiert in Höft S. 7.

[10] Die erste gewerbliche Sonntagsschule war in RD von Chr. von Beutzen 1816 für Handwerker gegründet worden, mußte aber bald wieder geschlossen werden. Die zweite Gründung von 1838 geht auf den Vaterländischen Industrie-Verein zurück, einen Zusammenschluß von Kaufleuten und Industriebetreibenden, die die Schule zur *„Besserung der wirtschaftlichen Lage durch eine Erweiterung des Schulunterrichts über die Volksschule hinaus"* errichteten. Sie war für Gesellen und Lehrlinge vorgesehen. Einrichtungen dieser Art arbeiteten zunächst ohne gesetzliche Bestimmungen. Auch die zweite Schulgründung war von kurzem Bestand. Vgl. Rohwer, M. S. 4ff.

[11] Höft, S. 7.

Vorträge bezogen sich, laut Statut, auf *„Gegenstände des Wissens und der Kunst"*. Der Verein sah sich in erster Linie als Bildungsverein an. Besonders stolz war der Verein auf die am 23. August 1849 abgehaltene *„großartige Goethefeier mit Vorträgen u. s. w."*[12] und auf die wiedergegründete „Sonntagsschule".

Die Erörterung politischer Themen nahm in den ersten Jahren allerdings gleichfalls einen erheblichen Raum ein, wie aus den Statuten von 1848 hervorgeht. So war zunächst der Sonntagabend *„zur Besprechung socialer, sowie der in den Fragekasten geworfenen Fragen bestimmt"*.[13] Es zeigte sich jedoch, daß mit der rasch wachsenden Vereinsmitgliederschaft der politische Wissensdurst stieg, so daß zur Besprechung vor allem demokratischer Themenkreise zwei Wochenabende angesetzt werden mußten. Sogar die deutsche Reichsverfassung wurde erörtert. Die brisanten politischen Verhältnisse führten zu einer innerstädtischen Annäherung der Vereinsarbeit an den Neuwerker Bürgerverein sowie zu einem engen Kontakt zu anderen schleswig-holsteinischen und deutschen Arbeitervereinen, so daß z. B. Präsident Wolburg als Deputierter am *„Arbeiter-Congreß"* in Hamburg und ein weiteres Vorstandsmitglied als Vertreter an einer Versammlung in Neumünster teilnahmen.

Die überörtlichen Kontakte führten dazu, daß durchreisenden Mitgliedern unentgeltliche Unterkunft und eine geringe finanzielle Unterstützung, ein *„Viaticum"* (Wegegeld) gewährt wurde. Es handelte sich dabei um einen Antrag des Zentralkomitees der Arbeiterverbrüderung.[14] 1852 verfügte die Landesregierung das Verbot der Ausstellung von Legitimationsbüchern an Gesellen, die die Basis zur Erlangung eines Viaticums bildeten. *„Der Verein hörte zur Zeit auf, vorwiegend Gesellenverein zu sein."*[15]

Vereinsmitglieder konnten *„Männer aller Stände"* werden. Wie sehr allerdings der Rendsburger Verein ein Spiegel seiner Zeit war, erhellt eine Bemerkung Höfts, die er nach fünfzigjährigem Vereinsbestehen Ende des Jahrhunderts folgendermaßen formulierte:

„Dem Verein, der Männer aller Stände in sich vereinigen wollte, hafteten doch mancherlei Vorurteile mittelalterlicher Zunftzeit an. Ein Polizeidiener wurde nicht aufgenommen, weil solchen Personen die Aufnahme in die Scheibenschützengilde versagt war; die ehrenhaftesten alleinstehenden Damen, welche nur Zutritt zu den Vereinsfesten suchten, konnten nicht aufgenommen werden; Gärtnerburschen, Hausknechte und Handlanger in der Carlshütte konnten aufgenommen werden, aber kein Lehrling eines ehemals zunftmäßigen Geschäfts."[16]

Die obwaltenden politischen Verhältnisse machten erforderlich, daß der Verein, um überleben zu können, mehrfach seine Statuten änderte. Natürlich ergaben sich daraus personelle Konsequenzen, die einen ungewöhnlich raschen Wechsel im Vorstand nach vorangegangenen Mißhelligkeiten mit sich brachten. Die allgemeine Euphorie über den möglichen Anschluß der Herzogtümer an den Deutschen Bund wich sehr

[12] Höft, S. 7.
[13] Statut vom 21. August 1849, zitiert bei Höft, S. 6.
[14] Höft, S. 11.
[15] Höft, S. 17.
[16] Höft, S. 17.

bald der zunehmenden Sorge über die Entwicklung in der großen Politik, auf die die Einwohner Schleswig-Holsteins nicht den geringsten Einfluß nehmen konnten. Nach dem Abzug der Bundestruppen und der Auflösung der einheimischen Einheiten übernahmen österreichische und preußische Verbände die Festung südlich der Eider, während dänisches Militär das Kronwerk nördlich des Flusses kontrollierte. Nach der Bestätigung des Londoner Protokolls übergaben die Österreicher zu Beginn des Jahres 1852 die gesamte Festung Rendsburg an Dänemark.

Schon auf der Wende 1848/49 war es zu Verhaftungen in der Stadt gekommen, die politisch begründet waren.

Als 1851 die Dänen im Kronwerk erschienen und man befürchten mußte, daß sie die Eider überqueren würden, wurde im Arbeiterverein wegen der politischen Aktivitäten mit der Auflösung gerechnet. Der Vorschlag, den Verein in *„Gewerbeschule und Lesezirkel"* umzubenennen, wurde wegen der gleichbleibenden personellen Struktur und der als bekannt vorausgesetzten politischen Ansichten und Bestrebungen innerhalb des Arbeitervereins abgelehnt. Es wurde allerdings beschlossen, die politischen Bestimmungen aus den Statuten zu entfernen, und so geschah es.

Die „Sonntagsschule" sollte den Bestand des Vereins gewährleisten. Um sie war es jedoch noch schlecht bestellt. Die unentgeltlich erteilten Stunden fielen oft aus, und ein rechter Lehrplan für gewerbliche Einzelfächer bestand nicht. So wurde am 1. März 1851 beschlossen, besoldete Lehrer anzustellen und den Schwerpunkt der Lehrtätigkeit von allgemeinen Bildungsinhalten auf gewerbliche Kenntnisbereiche zu verlagern. Nicht nur die Besoldung der Lehrkräfte, sondern auch Unterrichtsmittel wurden durch den Arbeiterverein finanziell sichergestellt.

Trotz dieser notwendigen und sinnvollen Weiterbildungsmaßnahmen und der Herausnahme der politischen Artikel in den Statuten stand der Verein in der Folgezeit wohl ständig unter dem Menetekel der Auflösung.

Und tatsächlich erfolgte im Juni 1853 in den Räumen des Arbeitervereins eine Haussuchung, die wegen eines Briefes,[17] den der Vorstand 1850 (!) nach Hannover geschickt hatte, stattfand. Eine weitere Durchsuchung beaufsichtigte Bürgermeister Wriedt, der schon in der vorangegangenen Zeit die Arbeit des Vereins mit Mißtrauen verfolgt hatte.

Beide Haussuchungen führten zu keinem Ergebnis, so daß sie selbst nach den Maßstäben der Fahnder als ungerechtfertigt gelten mußten.

Neben diesen Bedrängnissen, die durch allgemeine politische Veränderungen und damit verbundene Maßnahmen von außen auf den Verein einwirkten, erlebte der Arbeiterverein intern erhebliche Turbulenzen in den ersten Jahren seines Bestehens.

Die Explosion des Festungslaboratoriums am 7. August 1850, bei dem über hundert Menschen den Tod fanden, viele verletzt wurden und innerhalb der Stadt ein gewaltiger Sach-

[17] Über den Inhalt des Briefes ist nichts bekannt.

schaden entstand, wurde allgemein als schwerer Schicksalsschlag empfunden. Für den Verein ergab sich aus diesem tragischen Ereignis die Verpflichtung, die Kinder der tödlich Verunglückten mit einer *„Weihnachtsbescherung"* zu trösten. Die Veranstaltung erwies sich als so erfolgreich, daß sie von nun an alljährlich durchgeführt und der Kreis der Bescherten erweitert wurde. Chronist Höft schreibt dazu:
„Unter allen Vereinsveranstaltungen haben sich keine ununterbrochener gehalten, als die Sonntagsschule und die Weihnachtsbescherung."[18]

Ein weiteres Unglück traf den Verein unmittelbar: Schon im Januar desselben Jahres war das Vereinslokal in der Hohen Straße abgebrannt. Die Bewohner des Hauses retteten das nackte Leben. Der Verein war unterversichert und verlor seine Bibliothek. Sie wurde jedoch durch Beiträge aus anderen Arbeitervereinen ersetzt sowie mit Hilfe der ausgezahlten Versicherungssumme ergänzt und bildete auch fortan den Stolz im Besitz des Vereins. In einem Katalog von 1850, der F. Höft 1898 vorlag, werden *„441 Bände wissenschaftlichen Inhalts und nur 30 Romane"* verzeichnet.

Für erheblichen Wirbel um den Vorstand und *„ungemein große Erbitterung"* in der gesamten Mitgliederschaft sorgte ein wirklich peinlicher Vorfall: Im Januar 1851 floh der damalige Vereinspräsident W. Fürste unter Mitnahme des Vereinskapitals nach England. Angesichts einer möglichen Auflösung des Vereins bei einer Übernahme der Stadt durch die Dänen überwanden die Vereinsmitglieder jedoch ihren Groll, ein neuer Vorstand stellte sich zur Verfügung und wurde gewählt. Zeitlich parallel zu diesen Vorkommnissen schuf der Verein eine Reihe von Einrichtungen, die ein breites Spektrum an Bedürfnissen und Nachfragen innerhalb der Mitgliederschaft aufzeigen. Mehreren Gründungsvorhaben war ein nur kurzer zeitlicher Bestand beschieden, andere Unterorganisationen wurden in den späteren 50er Jahren geschaffen. Es entstanden z. B. eine Sparkasse und eine Krankenkasse, beide Ende 1850 gegründet; sie hatten nur kurzen Bestand, obwohl die Krankenkasse im Jahre 1853 zweihundert Mitglieder verzeichnete. Auch ein Beerdigungsverein und die Einrichtung einer Lebensversicherung innerhalb des Arbeitervereins konnten sich nur über einen kurzen Zeitraum halten. Ein Liebhabertheater jedoch erfreute sich lange Zeit großer Beliebtheit, zumal die Einstudierungen im Schauspielhaus aufgeführt werden konnten. Auch der Gesangverein des Vereins trat regelmäßig zur Ausschmückung von Veranstaltungen auf.

Einen ungewöhnlich starken Zuspruch erlebten Vergnügungsfeierlichkeiten aller Art. Ganz manierlich scheint es dabei nicht immer zugegangen zu sein. Bei der Maskerade am 30. Januar 1854 kam es sogar zu „Handgreiflichkeiten". Trotzdem beteiligten sich an der Pfingstfeier im gleichen Jahr über tausend Menschen, und auch das nachfolgende Schützenfest (gemeinsame Veranstaltung mit dem Schützenverein) fand erheblichen Anklang. Im darauffolgenden Jahr gab es nach der Silvesterfeier wieder eine Maskerade, ein Vogelschießen, eine

[18] Höft, S. 12.

Dampfertour mit nachfolgendem Fest im Gehölz, außerdem monatliche Konzerte mit Tanz im Schützenhof. – Im Jahre 1856 wurden durch Statutenänderung die Repräsentativorgane des Vereins durch neue andere ersetzt, was unmittelbar nach den Vorstandswahlen wieder zu Mißverständnissen und erheblichen Feindseligkeiten führte. Der Fragekasten, dazu bestimmt, schüchternen oder gehemmten Mitgliedern Möglichkeiten für die Anregung von Diskussionsthemen zu geben, *„wurde oft mißbraucht, Persönlichkeiten, Gehässigkeiten und allerlei Allotria aufzunehmen"*.[19]

Die Themenkreise, an denen sich die Gemüter entzündeten, waren unterschiedlichster Art. Da ging es z. B. um die Lieferung von Schnupftabak für das Vereinszimmer auf Kosten der Vereinskasse. Es gab Streitigkeiten um das Kartenspiel während der Vorträge und während der Wochenversammlungen, was in den 50er Jahren mit einer *„Brüche"* (Strafe) geahndet werden sollte, deren Durchsetzung sich jedoch als unmöglich erwies. Im Vereinsjahr 1863/64 wurde sogar mit Mehrheit die Zulassung des Kartenspiels um Geld beschlossen. Persönliche Mißhelligkeiten bewirkten im Personalbereich, daß bei den Vorstandswahlen am 20. Oktober 1860 W. Bock seine Wahl annahm, jedoch schon am 27. Oktober nicht nur sein Vorstandsamt abgab, sondern ganz aus dem Verein austrat. Auch die Beschlußfähigkeit von Versammlungen wegen mangelnden Zuspruchs machte über Jahre hinaus dem Verein zu schaffen. Zwei Vorstandsprotokolle vom September 1857 tragen als Marginalien die Vermerke *„Streit"* bzw. *„Klage"*. Im letzteren Fall ging es um die Abstimmung über die eventuelle Aufhebung der Mitgliedschaft eines Mannes, der straffällig geworden war. Auch um das Amt des Ökonomen, der das Vereinshaus bewirtschaftete, gab es fortlaufend Streit. Zeitweise brachten die Auseinandersetzungen den Verein an den Rand der *„Anarchie"*.[20] Bei dieser Fülle an Mißhelligkeiten darf nicht vergessen werden, daß zu Beginn der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts demokratisches Verhalten bestenfalls im Vereinsleben und an konkreten Beispielen trainiert werden konnte. Nur im Ausnahmefall konnten die Einwohner der Herzogtümer sich als gleichberechtigt ansehen. Außerhalb der Städte gab es noch in den 70er Jahren empörende Beispiele gutsherrlicher Willkür gegenüber abhängigen Leuten. Wenn Männer im Ausnahmefall das Recht auf Anhörung und Argumentation hatten, so mögen Querulanten auf der einen Seite und Überempfindlichkeit gegenüber persönlichen Angriffen andererseits hart aufeinander geprallt sein. Aber F. Höft vermerkt für das Jahr 1855:

„Die Vereinsvergnügungen litten unter den Streitigkeiten nicht. Großartig war das Schützenfest. Am Morgen des Festes wurde dreimal durch die Stadt getrommelt, beim Königsschuß erfolgten 27 und beim Hoch auf den Schützenkönig in der Nacht beim Festmahl 101 Salutschüsse."[21]

In diesem Zusammenhang sei angemerkt, daß der Verein eine Vergnügungskasse eingerichtet hatte, deren Erlöse z. B. im Jahre 1851 an die Sonntagsschule und an entlassene schleswig-

[19] Höft, S. 20.
[20] Vgl. Höft, S. 12, 24, 28, 33; Auszüge aus den Protokollen der Vorstands- und Ausschußsitzungen 1854–1898.
[21] S. 24.

holsteinische Offiziere und Unteroffiziere gingen. Als auch andere Notleidende mit der Bitte um Darlehen an den Verein herantraten, mußte der Vorstand Grenzen setzen. Über Jahre hinaus wurde jedoch eine Gruppe zuverlässig bedacht, deren Schicksal auch Mitgliedern des Vereins drohte. Höft schreibt dazu:

„Es ist ein edler Zug in der Geschichte des Arbeiter-Vereins, daß er nicht vergnügt sein konnte, ohne Betrübte zu erheitern. Fast regelmäßig wurden bei den Vereinsfesten die politischen Gefangenen durch Übersendungen von Gaben erfreut."[22]

Auch die alljährliche Weihnachtsbescherung armer Kinder – und die Speisung mit einer warmen Mahlzeit bei Vereinsfesten – gehört in diesen Rahmen.

Die Bildungseinrichtungen

Die Haupttätigkeit des Arbeitervereins lag aber durchaus nicht in der Ausrichtung von Festivitäten. Trotz aller Unzulänglichkeiten, die sich in der langjährigen Ausübung praktizierter Demokratie im Verein zeigten, gelang es den häufig wechselnden Vorständen, fast aus dem Nichts eine kontinuierliche, ständig verbesserte und erweiterte Erwachsenenbildung hervorzubringen und zu betreuen.

So bestanden fast achtzig Jahre lang
- die Sonntagsschule (Gewerbeschule)
- die Bibliothek des Arbeitervereins und
- Vortragsreihen während der Semester.

Nachdem der Verein 1851 ein Lokal in der Kronprinzenstraße gemietet hatte, in dem sich die Vereinsmitglieder aber bald wegen der Frequentierung durch dänische Offiziere nicht wohl fühlten, erwarb der Vorstand ein Haus in der Kanzleistraße, in dem – zunächst im Erdgeschoß – alle Vereinsveranstaltungen stattfinden konnten. Natürlich wurde auch die Bibliothek dort untergebracht.[23] Die Tochter des letzten Ökonomen, der das Haus für den Arbeiterverein betreut hat, Frau Ruth Brüning, geb. 1924, besinnt sich noch sehr deutlich auf das rege Vereinsleben im Hause Bürgerbräu/Fortbildungsschule, in dem sie ihre Kindheit verbracht hat. Ihre Ausführungen[24] wurden als die einzige letzte unmittelbare Verbindung zum Arbeiterverein für die abschließende politische Zuordnung des Vereins mit herangezogen.

Die Bibliothek hat sich innerhalb von fünfzig Jahren den Präferenzen der Leserschaft anpassen müssen. Betrugen der wissenschaftliche bzw. fachlich gerichtete Bestand zunächst (1851) 441 Bände und der Romananteil 30 Bände, so umfaßte die Bibliothek Ende der 80er Jahre neben sämtlichen Werken von Schiller und Goethe allein über 30 Bände der Marlitt und über 30 Bände Fr. Gerstäcker.[25]

Die Vortragsreihen boten vor allem in den 70er Jahren eine erhebliche thematische Vielfalt. Genannt seien: *„Electricität mit Experimenten"*, *„Leichenverbrennung"*,[26] *„Über die wahre Ursache der Armuth und der sonstigen socialen Übel"* und *„Ausgrabungen und Alterthumfunde in Schleswig-Holstein"*.[27]

Als wirklich bahnbrechend erwies sich jedoch die Beschulung von Lehrlingen in der Sonntagsschule. Der Verein war bei

[22] S. 14.
[23] Dieses Haus steht heute noch und wird, baulich fast unverändert, gewerblich genutzt.
[24] Siehe Anhang.
[25] Verzeichnis von 1893.
[26] Höft, S. 39.
[27] WBL, 23. Jan. 1878.

der Errichtung weitgehend auf sich gestellt. Es gab keine Lehrpläne, kein Lehr- und Lernmaterial, keine Lernziele, keine ausgebildeten Lehrkräfte. Daneben bestanden weder eine Schulpflicht, etwa für Lehrlinge, noch auch nur Anwesenheitspflicht. So mußten in den ersten Jahren Kurse wegen mangelnder Nachfrage wieder eingestellt werden, und es gab erheblichen Stundenausfall, unter anderem deswegen, weil die Lehrkräfte ehrenamtlich unterrichteten. Einer der ersten großen Ausgabeposten des Vereins wurde denn auch folgerichtig die Besoldung von geeigneten Lehrkräften. Und schon bald nahm die Schule einen erstaunlichen Aufschwung. Die ersten Unterrichtsfächer waren Chemie und Reißen (techn. Zeichnen). Das Vorhaben der Schulerrichtung hatte weder bei Bürgermeister Berger noch beim Departmentschef v. Harbou in Schleswig Anklang oder womöglich Unterstützung gefunden. Hilfe kam von einer ganz anderen Seite. Der Fabrikant Rheindorf unterstützte nicht nur seine Gesellen, sondern die Schule direkt mit einen kleinen *„Fonds und mit Utensilien"*. Rheindorf, David Hirsch Isaak, erwarb am 18. 4. 23, aus Altona zugewandert, das Bürgerrecht der Stadt; er betrieb unter der Firmenbezeichnung *„Rheindorf und Wiesenfeld, Dampfweberei"* ein Gewerbe zur Herstellung von Grey stouts in der Neuen Straße. Seit Ende 1848 war er Ehrenmitglied des Vereins und fungierte auch als dessen Vizepräsident.[28] Aber auch aus einem anderen Grund gestalteten sich die Anfänge der Sonntagsschule schwierig: Der freiwillige Schulbesuch, die Unterrichtsausfälle und andere Voraussetzungen, die sich aus der heterogenen Schülerschaft ergaben, ließen es nicht zu, angesichts der bevorstehenden dänischen Übernahme der Stadt (1851) den Arbeiterverein in *„Gewerbeschule und Lesezirkel"* umzubenennen: Die Lernergebnisse waren nach so einem kurzen Bestehenszeitraum einfach nicht vorzeigbar. Der Vorstand beschloß trotzdem, mehr Bildung – hauptsächlich im gewerblichen Bereich – anzubieten. Es sei hier erwähnt, daß in anderen Städten, z. B. Kiel und Altona, ähnliche Anfangsschwierigkeiten bestanden. Auf Ersuchen der Schneidergesellen in der Stadt wurde der Fächerkanon um eine Zuschneiderschule erweitert, noch im Januar 1852 wurden auf einer Schulfeier, die von Beiträgen des Vereinschors begleitet wurden, die fleißigsten Schüler prämiert. Von da an nahm die Sonntagsschule trotz aller Schwierigkeiten einen unaufhaltsamen Aufstieg.

Als der Vereinsvorstand der Mitgliederversammlung Ende 1854 eine Bilanz über die erteilten Unterrichtsstunden vorlegte, ergab sich folgendes Pensum:

Zeichenunterricht:	1. Klasse – 22 Stunden
(freies Zeichnen)	2. Klasse – 48 Stunden
	3. Klasse – 49 Stunden
	4. Klasse – 48 Stunden,

im Reißen 180 Stunden, im Schreiben 49 Stunden, im Rechnen 44 Stunden, in der deutschen Sprache 45 Stunden, in der englischen Sprache 100 Stunden, im Modellieren 30 Stunden, in der Physik 36 Stunden, im Gesang 91 Stunden.

Bei der Finanzierung dieses umfangreichen Schulbildungs-

[28] Vgl. Bürgerbuch der Stadt RD A/II/2/1; Adreßbuch der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zum Gebrauch am Comptoiz und auf Reisen, RD 1863; Höft, F. S. 8.

Arbeiter-Verein.

Lehrplan der Gewerbeschule für das **Sommerhalbjahr 1862.**

Sonntag, Morgens von 9—11 Uhr; **Bauzeichnen** und **Reißen;** Lehrer HH. Koll u. Heinr. Otto.
" Nachmittags von 1—3 " **Freihandzeichnen;** Lehrer HH. Fiebig und Andersen.
" " " 2—3 " **Modelliren** für die Zeichnenschüler 1. Cl.; Lehrer Hr. J. Kruse.
Montag, Abends von 8—9 Uhr: **Schreiben** und **deutsche Sprache;** Lehrer Hr. Hobrbandt.
" " " 8—10 " **Quartettgesang;**
Mittwoch, " " 8—9 Uhr: **Rechnen** und **Schönschreiben;** Lehrer Hr. Thede.
Donnerstag " " 8—10 Uhr: **englische Sprache;** Lehrer Hr. Böhmke.

Die Oberleitung in den Fächern: Bauzeichnen, Reißen, Freihandzeichnen und Modelliren hat Herr Architekt Holm die Güte gehabt zu übernehmen.

Auszug
aus dem Reglement für die Gewerbe-Schule.

Mitgliedern des Vereins steht es frei ihre Söhne und Lehrlinge unentgeltlich an dem Unterricht der Gewerbe-Schule theilnehmen zu lassen. Dagegen Söhne und Lehrlinge von Nichtmitgliedern des Vereins bezahlen einen Beitrag von 2 mk Rm. pr. Quartal, und zwar im Voraus.

Jeder Schüler, welcher Theil am Unterricht der Gewerbeschule zu nehmen wünscht, hat eine Bescheinigung seines Lehrherrn oder seiner Eltern beizubringen, in welcher dieselben sich verpflichten, den Schüler anzuhalten, die Lehrstunden soviel wie möglich regelmäßig zu besuchen. Die Anmeldungen geschehen im Vereinslocal während der Schulzeit oder bei dem Vorstand des Vereins. — Das Reglement für die Gewerbe-Schule ist im Schullocal angeschlagen und haben die Schüler sich darnach zu richten.

An den Gesangstunden können nur Mitglieder des Vereins theilnehmen. Der Unterricht beginnt am 27sten April.

Der Vorstand.

Rendsburg, den 20. April 1862.

Lehrplan der Gewerbeschule des Vereins, 1862 (aus: Rendsburger Wochenblatt vom 20. 4. 1862)

angebots half zum erstenmal die Rendsburger Sparkasse.

1856 erfolgte die Umbenennung der Sonntagsschule in *„Gewerbeschule"*. Sie wurde einem sechsköpfigen *„Schulcomité"* unterstellt.[29]

In der Folgezeit entwickelte die Schulleitung auf Antrag von Vereinsmitgliedern einen *„Grundplan"* und eine *„Vermehrung von Schulstunden"*. Im übrigen schreibt F. Höft: *„Über den Fortgang in der Entwicklung der Gewerbeschule ist wenig zu berichten"*,[30] erwähnt allerdings aus dem Jahr 1860: *„Das Schulcomité scheint gute Fürsorge getroffen zu haben. Die Gesamtzahl der Schüler betrug 225"*.[31] Vom November des gleichen Jahres liegt ein ausführlicher Artikel im Rendsburger Wochenblatt vor, in dem deutlich für die Gewerbeschule geworben wurde, deren Lehrplan um zwei neue Fächer, Geographie und Physik, erweitert worden war, welche von *„anerkannt tüchtigen Lehrern unterrichtet"* werden würden, so daß die *„gemeinnützigen Fächer"* die *„Gewerbezöglinge nicht allein zu tüchtigen Arbeitern, sondern auch zu leidlich gebildeten Menschen"* machen würden. Sodann wird *„den sämtlichen hiesigen Gewerbetreibenden dringend an's Herz"* gelegt, ihre Zöglinge ohne Ausnahme und regelmäßig *„an dem Unterrichte Theil nehmen zu lassen"*. Es folgt die Überlegung, daß die Anforderungen an den Gewerbestand *„in den kommenden Decennien"* erheblich zunehmen würden und Eltern und Lehrherren aufgefordert seien, in ihrer Verantwortung für die Jugend, *„schon für diesen Winter die Schulstuben des Arbeitervereins zu füllen"*.[32]

Die Querelen innerhalb des Vereins wurden jedoch 1862 so

[29] Höft, S. 23.
[30] S. 25.
[31] S. 29.
[32] WBL, 17. 11. 1860.

heftig, daß das Wochenblatt im März veröffentlichte, der Arbeiter-Verein stünde *„vor seiner Auflösung"*.

Er überstand jedoch auch diese Krise und konnte im Juni 1867 Delegierte der Bildungsvereine aus vierzehn Städten nördlich der Elbe in seinen Räumen begrüßen, die die Bildung eines Gauverbandes diskutierten.

Die Schülerzahl der Gewerbeschule schwankte jährlich, ihr Bestehen jedoch war im Jahr 1874, dem Jahr des 25jährigen Vereinsbestehens, sichergestellt. Allerdings zeichneten sich damals schon Tendenzen ab, die in der weiteren, z. T. Jahrzehnte dauernden Entwicklung dem Verein in zunehmendem Maße Einfluß auf die Schule und alleinige Verantwortung entzogen.

Als erstes sei ein deutliches Anwachsen der Fremdfinanzierung der Gewerbeschule genannt. Zeitweise, schreibt Höft, habe die *„Beihülfe"* der Spar-Leih-Kasse den *„Lebensodem"* bedeutet.[33]

Später unterstützten die Stadt Rendsburg und ab 1886 der

QUITTUNG
für das Jahr 1865

October.	Der Kassirer ist verpflichtet, den Beschluss über Monat zu stempeln.	April.
November.		Mai.
December.		Juni.
Januar.		Juli.
Februar.		August.
März.		September.

für die Richtigkeit der Zahlung
H. Lund — p. t. Kassirer.

Quittung für gezahlte Mitgliedsbeiträge aus dem Jahre 1865

1869 kaufte der Arbeiterverein dieses Gebäude in der Kanzleistraße in Rendsburg. Die Fortbildungskurse fanden in der zweiten Etage statt. Nach Ende des zweiten Weltkrieges diente das Haus als Treffpunkt der Kreishandwerkerschaft und vieler Rendsburger Innungen. Heute ist hier nur eine Gaststätte untergebracht. Nur der sich dort befindende kunstvoll gedrechselte Ausschank erinnert noch an die alte Zeit.

[33] S. 37.

Oberpräsident in Schleswig durch Beihilfen, die in jährliche Zuschüsse umgewandelt wurden, nachdem durch den Minister für Handel und Gewerbe in Berlin durch ein Regierungsrundschreiben die Voraussetzungen für die *„Erlangung und Fortbewilligung von Zuschüssen"* bekanntgegeben worden waren.[34] Vor allem die jährlichen Zuschüsse aus Berlin erhöhten sich ständig.

Ein zweiter Faktor, der den Einfluß des Arbeiter-Vereins auf die schulische Förderung junger Berufstätiger in Rendsburg einschränkte, war die Tatsache, daß vor allem kaufmännische Berufe schulisch nicht berücksichtigt werden konnten. So entwickelten sich außerhalb der Vereinsarbeit Abendkurse ab 1893 in Rechnen, Brief- und Schönschreiben sowie in einfacher und doppelter Buchführung, die vom Rendsburger *„Verein für Handel, Handwerk und Industrie"* getragen wurden.[35] Der Arbeiter-Verein, der die Schule seit 1880 in *„Gewerbliche Fortbildungsschule"* umbenannt hatte, konnte mit seinen Kursen in Buchführung und Volkswirtschaftslehre neueren, differenzierten Ansprüchen nicht genügen.

Der dritte Grund für den Rückgang der Verantwortlichkeit des Arbeiter-Vereins für den Schulbetrieb hing unmittelbar mit der Bezuschussung durch die öffentliche Hand zusammen: Um staatliche Gelder fortlaufend beziehen zu können, hatte der Verein bestimmte Voraussetzungen im Hinblick auf erteilte Unterrichtsstunden und Schülerzahlen wie auch über den Schulbesuch nachweisen müssen. Daraus wurden jährliche Statistiken, die nach Berlin gingen, wodurch über eine geplante Übernahme der Schule durch die Stadt und die Einführung des Schulzwanges auf lange Sicht die staatliche Schulaufsicht vorbereitet wurde.[36]

Die staatliche Übernahme erfolgte jedoch erst 1929, *„als durch Erlaß eines Ortsstatuts der Pflichtunterricht eingeführt und alle bisherigen Fortbildungsschulen in die Städtische Berufsschule überführt wurden."*[37]

Als der Verein im Jahre 1898 mit gewaltigem Pomp sein 50jähriges Bestehen feierte, konnte er auf eine neue schulische Einrichtung besonders stolz sein. 1896 war die *„Frauen-Gewerbeschule"* eingerichtet worden. Die schon genannten Buchführungskurse, die von jungen Mädchen dankbar angenommen worden waren, hätten *„dargethan, daß ein Bedürfniß, dem heranwachsenden weiblichen Geschlechte Gelegenheit zur weiteren Ausbildung zu geben, zweifellos vorläge"*.[38]

In dreimonatigen Kursen wurden folgende Lehrfächer angeboten: Handnähkursus, Maschinennähkursus, Kleidernähkursus und – wie gehabt – ein Kursus in kaufmännischer Buchführung. Auch ein Turnkursus wurde angeboten. Zum darauffolgenden Winter meldeten sich für den Maschinennähkursus dreißig Mädchen.[39]

In dem vorgenannten Wochenblattartikel zur Einrichtung der Frauengewerbeschule wird die Eröffnungsrede des Schuldirektors Lucks in einem Passus erwähnt, der wegen seiner Besonderheit hier wörtlich wiedergegeben werden soll:
„Es werde mit der Errichtung dieser Schule keineswegs die Ab-

[34] Höft, S. 46; vgl. „130 Jahre", S. 8.
[35] „130 Jahre", S. 18, Höft, S. 51, 52.
[36] Höft, S. 48.
[37] „130 Jahre", S. 5.
[38] WBL, 14. April 1896.
[39] Höft, S. 57.

Zum 50jährigen Jubiläum des Rendsburger Arbeitervereins von 1848.

Rendsburg, 3. Oktober. 1898.

Die gestrige Jubelfeier nahm ihren programmmäßigen Verlauf. Am Vormittage begab sich eine Deputation nach dem Neuwerker-, dem Altstädter- und dem israelitischen Friedhof, um auf den Gräbern mehrerer verstorbener früherer Mitglieder, die sich um den Verein besondere Verdienste erworben haben, Kränze mit Schleifen und Widmungen niederzulegen. Solche Kränze wurden niedergelegt auf den Gräbern von Friedrich Albers, Henning Lund, Julius Wolburg, Wilhelm Wolff und Rheindorf und so in pietätvoller Weise die Verdienste dieser Männer um den Arbeiterverein anerkannt.

Herr Landrath Brütt, der durch dringende Amtsgeschäfte verhindert war, an der Feier theilzunehmen, hatte dem Verein ein werthvolles Bild, Rendsburg im Jahre 1580 darstellend, geschenkt. Die Lehrerinnen der Frauengewerbeschule hatten ein prachtvolles Fahnenband mit der Inschrift: „Dem Rendsburger Arbeiterverein zu seinem 50-jährigen Jubelfeste von den Lehrerinnen der Frauengewerbeschule" gestiftet.

Um 3½ Uhr begann in dem reich geschmückten und geschmackvoll ausgestatteten Saale des Vereinshauses das Festessen. Von dem Herrn Oberpräsidenten, der zur Theilnahme an der Feier eingeladen worden, war folgendes Schreiben an den Vorstand eingegangen:

„Für die Einladung zur Feier des 50jährigen Bestehens des Rendsburger Arbeitervereins danke ich verbindlichst. Ich bedaure indessen, verhindert zu sein, an letzterer Theil zu nehmen. Im Hinblick auf die Thätigkeit des Vereins will ich bei dieser Gelegenheit meine Anerkennung darüber aussprechen, daß der Arbeiterverein die dortige gewerbliche Fortbildungsschule und die Frauen-Gewerbeschule ins Leben gerufen hat und sein thatkräftiges Interesse dauernd diesen Instituten zuwendet. gez. v. Koeller."

Auch der Herr Landrath Brütt war durch dringende Amtsgeschäfte von der Theilnahme abgehalten worden und war statt seiner Herr Regierungsassessor Schulz erschienen, der gleichzeitig auch die Königl. Regierung vertrat. Der Hamburger Bildungsverein war durch seine beiden Präsidenten, die Herren Menzel und Gericke vertreten. Ferner waren als Ehrengäste außer dem stellvertretenden Bürgermeister Herrn v. Cappeln noch Herr Rathje aus Pinneberg, ein Mitbegründer des Vereins und Herr Höft aus Berlin, der Verfasser der Festschrift geladen und erschienen. Als man sich zu Tisch gesetzt hatte, nahm vor Beginn des Essens Herr Regierungsassessor Schulz das Wort und überbrachte die Grüße der Königl. Regierung, betonend, daß nur deshalb ein höherer Beamter zur Jubelfeier nicht erschienen sei, weil dieselben durch unaufschiebbare Dienstgeschäfte verhindert seien. Das gelte besonders auch von dem Herrn Landrath Brütt. Daß sich der Rendsburger Arbeiterverein von 1848 wie es geschehe in den Dienst des öffentlichen Wohles stelle, werde von den Behörden voll anerkannt. Unter den Vorstandsmitgliedern habe nun Herr Johann Gries 50 Jahre ununterbrochen dem Vorstande angehört und durch Erlaß vom 12. Sept. habe Se. Majestät geruht demselben für seine dem öffentlichen Wohle geleisteten Dienste das Allg. Ehrenzeichen zu verleihen, das zu überreichen er den Auftrag habe. Nachdem die Auszeichnung mit einer kurzen Ansprache an Herrn Gries übergeben war, begann das Festmahl. Küche und Keller der Frau Martens hatten Vorzügliches geleistet und sehr bald brach sich eine animirte Stimmung Bahn. Das Kaiserhoch brachte in schwungvollen Worten Herr Rektor Lucks aus und stehend sang die Festversammlung die erste Strophe des Kaiserliedes.

Herr Beigeordneter v. Cappeln weihte der Regierung sein Glas. Herr Lehrer Weber gedachte der Sparkasse und Herr

Als gegen 7 Uhr die Tafel aufgehoben wurde, begaben sich die meisten Festtheilnehmer nach dem Schützenhofe, woselbst von 4 Uhr an schon die Husarencapelle aus Schleswig — die hiesigen Kapellen hatten die Musik nicht stellen können — konzertirte. Hier hatten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen in sehr großer Zahl eingefunden. Herr Lehrer Weber sprach einen von Herrn Rethwisch-Altona gedichteten Prolog und hierauf sangen die vereinigten Sänger des Liederkranzes und der Liedertafel mehrere Chorlieder, welche wohlverdienten Beifall fanden. Denselben Beifall fanden in noch höherem Maße die von den hiesigen Dilettanten aufgeführten beiden reizenden Einakter „Sie hat ihr Herz entdeckt" und „Militärfromm". Einzelne der Darsteller und Darstellerinnen spielten so sicher und natürlich, daß man es völlig vergaß, nur ein Liebhabertheater vor sich zu haben. Der Festball hielt die Theilnehmer noch recht lange in froher Weise zusammen und alle waren einmüthig der Ansicht, daß das 50jährige Stiftungsfest des Arbeitervereins von 1848 einen in jeder Weise schönen und befriedigenden Verlauf genommen hat.

sicht verbunden, durch die erhöhte Fürsorge für die Ausbildung des weiblichen Geschlechts das Haus zu ersetzen, dasselbe solle nur in geeigneter Weise unterstützt resp. ergänzt werden. Redner verbreitet sich dann noch etwas eingehender über die Erziehung des weiblichen Geschlechts und die vielfach zu Tage tretenden Emanzipationsbestrebungen desselben, betonend, daß seine persönliche Auffassung über die Stellung der Frau mit dem übereinstimme, was Schiller in dem Lied von der Glocke über dieselbe kundgebe in den Worten: ‚Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau' usw."[40]

Vermutlich sollten die jungen Mädchen, die zum Teil per Bahn auch aus der näheren Umgebung kamen[41] auch vor falschen Vorstellungen in der Öffentlichkeit geschützt werden.

Als Direktor Lucks Ende 1896 dem Regierungspräsidenten in Schleswig den ersten Bericht über die neue Einrichtung vorlegte, erwähnte er dem Rendsburger Wochenblatt zufolge, *„daß Lehrerinnen und Schülerinnen mit großer Lust und Liebe, ja mit einer gewissen Begeisterung sich der Lehr- und Lernarbeit"* hingäben.[42]

Danach muß es mit dem Verein und seiner Bedeutung für die Stadt – und die Schule – langsam bergab gegangen sein. Authentisches Material über die Folgezeit läßt sich weder in Archiven (Schleswig/Rendsburg) noch privat auffinden.[43] Aber als der Verein 1924 sein 75jähriges Bestehen feierte, ließ der Besuch, trotz 500 Mitgliedern, *„zu wünschen übrig"*, wie die Landeszeitung, Nachfolgerin des Wochenblattes, vermerkt.

Die Fortbildungsschule, die zum Jubiläumszeitpunkt noch bestand, wird nur mit einem Satz erwähnt. Der Verein hatte sich offensichtlich überlebt. So war es schließlich weder verwunderlich noch besonders aufregend, als der Verein sich erst 1937 (!), vier Jahre nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, *„durch Beschluß der Mitglieder"* selbst auflöste.[44]

Dieser Verein bildete in den Augen der Machthaber offensichtlich keinen Gefahrenherd.

Versuch einer politischen Standortbestimmung des Vereins

Es stellt sich zunächst einmal die Frage, ob eine politische Zuordnung des Vereins überhaupt möglich ist. Zwar erfolgte die Vereinsgründung aufgrund nationaler deutscher Bestrebungen der Gründungsväter und eines großen Kreises von Sympathisanten, und W. Höft schreibt, daß 1850 *„politische Broschüren und Flugblätter* (in der Bibliothek – die Verfasserin) *die beliebteste Lecture"* waren.[45] Wegen der drohenden Auflösung des Vereins durch die dänischen Behörden nahm man die *„politischen Bestimmungen"* 1851 aber aus den Statuten.[46] Gleichwohl gab es innerhalb des Arbeitervereins Mitte der 60er Jahre, unmittelbar vor dem Anschluß der Herzogtümer an Preußen,

„wieder Streit um Politik ... mit Antrag auf Ausschluß und unmittelbar danach eine Beleidigungssache mit politischem Hintergrunde, die zu Untersuchungen führte."[47]

[40] WBL, 14. April 1896.
[41] vgl. WBL, 28. Dezember 1896.
[42] WBL, 9. März 1897.
[43] Ein Nachfahre des Gründungsmitgliedes und späteren Präsidenten Albers lebt heute noch in Rendsburg. Eine Ausnahme bildet das Protokoll des Auflösungsbeschlusses durch den Vorstand vom Februar 1937.
[44] LZ, 5. Febr. 1937.
[45] S. 11.
[46] Höft, S. 13.
[47] Höft, S. 33/34; Gegenstand nicht bekannt.

Daß Höft in diesem Fall keine näheren Angaben macht, mag daran liegen, daß sie nicht in den Rahmen einer Jubiläumsschrift gepaßt hätten.

Aber offensichtlich hatte der Verein seit der Zugehörigkeit der Herzogtümer zu Preußen es aufgegeben, sich politisch zu betätigen.

In der Frühzeit seines Bestehens hatte Rendsburg noch Kontakt zum Gesamt-Arbeiter-Verein, der 1851 eine Versammlung in Neumünster abhielt.[48] Bald darauf änderte sich aber die Mitgliederstruktur: Handwerksmeister bildeten zunehmend die Mehrheit.[49] So erklärt sich, daß der Verein schon vor dem Erlaß der Sozialistengesetze, auch als die Lassalleaner in Stadt und Land erheblichen Zuspruch fanden, politisch geradezu abstinent blieb. Erst für das Jahr 1881/82 vermerkt Höft: *„Es entstanden Befürchtungen in Betreff Aufnahme von Socialdemokraten für den Verein"*, und zum darauffolgenden Vereinsjahr:

„Die Verweigerung der Aufnahme von bekannten agitatorischen Socialdemokraten zog dem Arbeiter-Verein Angriffe von Seiten socialdemokratischer Blätter zu."[50]

Damit hatte der Verein sich entschieden. Bekräftigt wurde diese Haltung durch eine Statutenänderung aus dem Jahre 1885, die auf einer Generalversammlung beschlossen wurde: *„§ 3 erhielt den Zusatz: Religion und politische Angelegenheiten sind ausgeschlossen."*[51] Auch in den vorliegenden Protokollbüchern läßt sich ein Hinweis auf Debatten politischen Inhalts nicht finden. Für einzelne Ausschuß- und Generalversammlungssitzungen sind – z. B. aus dem Vereinsjahr 1886/87 – folgende Tagesordnungspunkte angeführt:

- Vergnügungen
- Stifungsfest
- Wartung (drei Einzelpunkte)
- Schule
- Lesezimmer
- Schule
- Konzert
- Schule[52]

Mit einem derartigen Aktionsprogramm war der Verein sogar für die strenge preußische Obrigkeit uninteressant. Allerdings verlief diese Entwicklung nicht isoliert, weder in den Herzogtümern noch im norddeutschen Raum. Örtliche Vereinigungen zogen die sozial und gesellschaftlich betroffene Arbeiterschaft aus dem linken Spektrum in den Städten zunehmend an, ein Umstand, der bei differenzierten fachlichen Schwerpunkten von H. V. Regling: Anfänge des Sozialismus in Schleswig-Holstein, 1965 und von J. Schmöle: Die sozialdemokratischen Gewerkschaften, 1896, in ihren umfangreichen Untersuchungen dargestellt worden ist.

Schmöle schreibt dazu sehr anschaulich, daß die Gewerbeordnung, die für den norddeutschen Bund vorbereitet wurde, einerseits die *„gesetzliche Garantie des Koalitionsrechtes"*[53] für die Arbeiterschaft bringen mußte, daß andererseits jedoch lokal geführte Fachvereine von der Bevölkerung bevorzugt wur-

[48] Höft, S. 14.

[49] Leider macht Höft keine Angaben über die Berufstätigkeit der Mitglieder. Erst für das Vereinsjahr 1912/13 finden sich Berufsangaben im Kassenbuch. Unter Buchstaben A stehen auf einer Seite: Kaufmann, Rentier, Privatier, Zollassistent, Schlachtermeister, Geschäftsführer, Bäckermeister, Geschäftsführer, Bäckermeister, Lehrer, Buchhalter. Das Register ist unvollständig; Kassenbuch 1907.

[50] Höft, S. 43, 44.

[51] Höft, S. 45.

[52] Zur Chronik des Arbeitervereins, 1886/87.

[53] S. 13.

den. Und er gibt Gründe dafür an, die sich ohne Abstriche auf den Rendsburger Arbeiterverein anlegen lassen: So seien z. B. alle Gelder für gewerkschaftliche Vereinigungen am Ort geblieben und für Zwecke eingesetzt worden,
„für welche am Orte augenblicklich gerade ein besonderes Interesse lebendig geworden war (Begründung einer Fachschule, Bibliothek u. dergl. m. – die Verfasserin). *Für Pflege der Geselligkeit, für größere Festlichkeiten und selbst für mancherlei ‚Schnurrpfeifereien' ließen sich hier unverhältnismäßig Gelder flüssig machen."*[54]

Regling schreibt dazu, daß die Arbeitervereine generell schon in den 50er Jahren eine *„immer unpolitischer werden-de[n] Sozialarbeit"* betrieben, da *„der große Teil der deutschen Arbeiterschaft völlig indifferent"* gewesen sei,[55] ein Tatbestand, der von der späteren organisierten Sozialdemokratie kritisiert worden sei. Da die Arbeiterschaft sich jedoch
„damit abfinden mußte, daß die erwartete neue Revolution ausblieb, entsprach die Anerkennung der Realität und der Ausrichtung auf die nächstliegenden wirtschaftlichen Probleme der Eigenart zumindest der Schleswig-Holsteiner viel eher als die Verfolgung ebenso hochfliegender wie unsicherer Ziele."[56]
In diesem Sinne hat Höft die Verhältnisse im Rendsburger Arbeiterverein durchaus angemessen wiedergegeben. Denn als die *„preußische Polizei gegen sozialdemokratische Vereine"* in Altona, Kiel und Neumünster vorging, nachdem man schon 1870 dem Meldorfer Arbeiterbildungsverein den Prozeß gemacht hatte – alle Angeklagten wurden später freigesprochen –, lag der Rendsburger Verein offenbar immer unterhalb der politisch gerichteten Linie, die die Staatsorgane mobilisierte. Die Polizeiakten der Stadt Rendsburg enthalten einzig einen *„Extract"* einer Entscheidung des königlichen Oberverwaltungsgerichts in Schleswig zum Gesetz betreffend die *„Bekämpfung der Sozialdemokratie"* von 1879. Die Akte ist leider nicht mehr vollständig erhalten; es ist aber konkret keine Rendsburger Einrichtung in den vorhandenen Polizeiakten zu finden, also auch – und erst recht nicht – der Rendsburger Arbeiter-Verein. Regling hat sogar bei der Durchsicht von übergeordneten Polizeiakten herausgefunden, daß der Arbeiterverein sich laut Behördenurteil *„immer anständig und ordentlich betragen"* habe.[57] Es scheint aber eine Reihe von Lassalleaneren im Arbeiter-Verein gegeben zu haben. Die Polizei registrierte im Jahre 1869 *„44 organisierte Arbeiter"* in Rendsburg.[58]

Mit der Vorbereitung zu den Reichstagswahlen 1872 trat die Sozialdemokratie, sofern man diesen vereinheitlichenden Begriff gebrauchen kann, stärker hervor, so daß für 1875 der Regierung Mitgliederzahlen von sozialdemokratischen Vereinen nördlich der Elbe vorlagen. Auffallend ist die hohe Zahl, nämlich 270, in Rendsburg. Unterlagen über Verhaftungen lassen sich nicht finden. Und die Rendsburger Sozialdemokraten haben ganz offensichtlich über einen langen Zeitraum, bis zur Aufhebung der Sozialistengesetze, sehr behutsam taktiert: Im Rendsburger Wochenblatt findet sich unter dem Datum

[54] S. 53.
[55] S. 103/4.
[56] S. 103/4.
[57] Regling, S. 93.
[58] Regling, S. 122.

vom 23. 1. 1891 eine Meldung über eine am Vortage *„abgehaltene öffentliche Arbeiterversammlung"*, an der *„reichlich 50 Personen"* teilgenommen und die in Vorbereitung zum *„sozialdemokratischen Parteitag für Schleswig-Holstein"* veranstaltet worden sei. *„Die Delegierten nahmen zwei Anträge mit."*[59]

Die politische Mimikri großer Teile der Linken erschwerte der Polizei das Einschreiten, weil die Regierung durch *„Druckmaßnahmen"* die Übersicht verloren hatte, schreibt Regling, und fährt fort:

„Wie damals (1848) konnte man den sozialdemokratischen Charakter in Vereinen, die nicht ausdrücklich als sozialdemokratisch etikettiert waren, nur mutmaßen."

Vor allem Gewerkvereine seien *„zumindest stark sozialistisch durchsetzt"* gewesen. *„Sie kamen als Refugien für die Mitglieder aufgelöster politischer Vereine zunächst in Frage".*[60] Eine Tatsache, die sich mit Höfts Angaben zur Problematik der Aufnahme Linker ergänzt. Ganz sicher hat der Verein wohl keine radikalen Marxisten beherbergt.

Die Lassalleaner hatten schon auf der Wende 1869/70 in Rendsburg – wie in anderen Städten – einen Zweigverein des ADAV (Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein) gegründet, da das preußische Vereinsgesetz von 1850, das auch auf politische Vereinigungen angelegt wurde, einen überörtlichen, womöglich gesamtdeutschen Zusammenschluß, verbot.[61] In Rendsburg wurde 1872 ein Arbeiterfest als Veranstaltung der Sozialdemokraten verboten. Der Hauptredner kam von außerhalb, und die Behörden fürchteten, er habe Frauen und Kinder in seine Agitation miteinbeziehen wollen, einen Personenkreis, für den politische Veranstaltungen nicht zugelassen waren.[62] Auf dieses Verbot gibt es weder im Rendsburger Wochenblatt noch im Rendsburger Stadtarchiv bzw. im Schleswig-Holsteinischen Landesarchiv einen Hinweis. Der Rendsburger Arbeiterverein mied offensichtlich jeden Kontakt zum ADAV.

Um die Jahrhundertwende, nach der Aufhebung der Sozialistengesetze, wich die Spannung, und das 50jährige Bestehen des Arbeitervereins wurde 1898 mit geradezu wilhelminischem Gepräge begangen. Zwar ließen sich der Oberpräsident von Koeller und Landrat Brütt vertreten; ersterer übersandte jedoch eine Grußadresse, und der Landrat betraute einen Regierungsassessor als Stellvertreter, der *„die Grüße der Königlichen Regierung betonend"*, das Wort ergriff und verkündete, daß das

[59] WBL, 23. 1. 1891.
[60] S. 209/10.
[61] Vgl. Regling, S. 124f.
[62] Regling, S. 166f.

Anzeigen des Arbeitervereins aus dem Rendsburger Wochenblatt: Rechts vom 11. 11. 1900, links vom 25. 4. 1863.

Arbeiterverein.
Ordentliche Generalversammlung
Sonnabend, den 25sten April, Abends 8½ Uhr.
Tagesordnung:
1. Wahl eines 2ten Haus-Ordners.
2. Antrag des Vorstands bezüglich Abhaltung einer Abendunterhaltung.
3. Entgegennahme sonstiger Anträge.
Der Vorstand.

Rendsb. Arbeiterverein
von 1848.
Montag, den 12. November 1900:
Concert und Ball
nur für die Mitglieder
im Apollosaal.
Anfang des Concerts Abends 8 Uhr pünktlich

Vorstandsmitglied Johannes Gries, welches *„50 Jahre ununterbrochen dem Vorstande angehört", „für seine dem öffentlichen Wohle geleisteten Dienste das Allgemeine Ehrenzeichen"* verliehen bekommen habe, welchselbiges *„Se. Majestät geruht"* habe, Gries zu erteilen.[63] Es folgte am Abend ein rauschendes Fest.

Dann wurde es still um den Verein; der Erste Weltkrieg, die staatliche Übernahme der Berufsschulbildung und ein zurückgehendes Feierbedürfnis trugen dazu bei.

Der dritte und letzte Akt politischer Bedrohung, den der Rendsburger Arbeiter-Verein in der Zeit seines Bestehens sah, bedeutete zugleich auch seine Auflösung. Allerdings bewiesen die örtlichen Dienststellen der NSDAP im Zeichen der Gleichschaltung eine erstaunliche Langmut und benutzten die inneren Auflösungserscheinungen des Vereins in ihrem Sinne.

Schon seit der Jahrhundertwende gab es für den Verein keine überzeugenden Aufgabenfelder mehr. Es folgte ein gravierender Mitgliederschwund, und erst 1937 trat der Verein noch einmal in das Bewußtsein der Rendsburger Öffentlichkeit. Die Landeszeitung, Nachfolgerin des Wochenblattes, das die Aktivitäten des Vereins zeit seines Bestehens wohlwollend und ausführlich publiziert hatte, berichtete unter dem 5. Februar 1937: *„Geschichte eines Vereins – Ein Stück Stadtgeschichte. Zur Auflösung des Rendsburger Arbeiter-Vereins von 1848."* Es folgt ein detaillierter Artikel über die Arbeit des Vereins, in dem sich Adjektive wie *„segensreich"* und *„bahnbrechend"* auf das weitgefächerte Aufgabengebiet beziehen. Der Artikel schließt mit den Sätzen:

„Nach dem Weltkrieg ging es auch mit dem Arbeiter-Verein allmählich bergab. Die Mitgliederschaft sank immer mehr, so daß der Verein jüngst seine Auflösung beschloß. Das, was er sich früher in gemeinnützigem Sinne zur Aufgabe gesetzt hat, ist in der neuen, der nationalsozialistischen Zeit volksgemeinschaftlich erweitert auf andere und umfassende Einrichtungen übergegangen. Doch wird man sich dankbar des seinerzeitigen Wirkens des Vereins erinnern."[64]

Über die abschließende Vorstandssitzung vom 29. Jan. 1937 liegt eine Protokollschrift vor, in der die Abwicklung der zwei Tagesordnungspunkte (Abgabe des Grundstücks; Auflösung des Vereins) lakonisch wiedergegeben wird. In der vorliegenden Fassung fehlen Unterschriften und Bestätigung.

Es entspricht nicht den Tatsachen, daß der Verein sich auflöste, *„weil NS-Organisationen ihm die Existenzgrundlage entzogen hatten"*.[65] Diese Darstellung versuchte die nunmehr unter NS-Einfluß stehende Landeszeitung in dem obengenannten Artikel gleichfalls zu suggerieren.

Von Gleichschaltung konnte bei diesem absterbenden Traditionsverein nicht mehr die Rede sein; daß die Nationalsozialisten sich aber bis 1937 Zeit ließen, den Verein aufzulösen, bewirkte, daß ein *„milder Überzeugungsdruck"*[66] den Anschein freier Entscheidung der Betroffenen aufrecht erhalten ließ. Im Rendsburger Adreßbuch lassen sich Anschrift, Telefonnummer und Ansprechpartner des „Rendsburger Arbeiter-Ver-

[63] WBL, 4. Oktober 1898.
[64] LZ, 5. Febr. 1937.
[65] „130 Jahre", S. 7.
[66] Schotten, S. 57.

ein(s) von 1848“ bis in die Mitte der 30er Jahre nachweisen.

Über den gesamten Zeitraum seines Bestehens behielt der Verein sein Emblem bei; es enthielt auf schwarz-rot-goldenem Grund einen Bienenstock (Zeichen des Arbeiterfleißes und Symbol der Arbeiterverbrüderung von 1848) und die Devise
Dankbar aufwärts!
Rastlos vorwärts!

Das Ende des Arbeitervereins

Protokollabschrift

der Mitgliederversammlung des Arbeitervereins von 1848.

Mitgliederversammlung

am 29.Januar 1937,abends 8½ Uhr im Arbeiterverein.

Tagesordnung

1) Abgabe des Grundstücks

2) Auflösung des Vereins

zu 1.Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und giebt die Tages = ordnung bekannt.Es erfolgt die Aussprache über die Abgabe des Grundstücks.Die Versammlung stimmt dem Vorschlag des Vorstandes zu das Grundstück dem jetzigen Pächter Joh.Timm für die darauf ruhenden Hypotheken sowie Lasten und Be = schwerden zu überlassen.Die daraus entstehenden Kosten fallen dem Käufer zu.

Die weitere Verhandlung mit dem Käufer wird dem Vorstand überlassen.Der Käufer Johann Timm übernimmt das Grundstück mit Jnventar am 1.Februar 1937.Von diesem Tage übernimmt er auch die Verpflichtungen die auf dem Grundstück ruhen.

Die Belastung des Grundstücks besteht aus folgenden Hypo = theken.

1.Hypothek 17000 bei der Sparkasse

2. " " 4700 " " " "

3. " " 4327 " " " "

4. " " 1600 " " Handwerkerschaft

Jn den Hypotheken ist das Jnventar mit RM.6000 enthalten.

zu 2.Es wird einstimmig beschlossen den Verein am 1.April 1937 aufzulösen da der Verein den Mitgliedern nichts mehr bieten kann und die Zahl auf 48 abgesunken ist.Zu Liquidatoren wurden Friedrichsen und Thomsen gewählt.

Anwesend 10 Vorstands und Mitglieder

Quellen

Adreßbuch der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, zum Gebrauch am Comptoir und auf Reisen, Rendsburg, 1863
Bürgerbuch der Stadt Rendsburg, Manuskript, Archiv d. Stadt Rendsburg A/II/2/1
Chronik Zur, des Rendsburger Arbeiter-Vereins von 1848, Auszüge aus den Protokollen der Vorstandssitzungen und Ausschußsitzungen 1854–1898, Manuskript Rendsburger Heimatmuseum
Kassabuch (Weihnachtsbescherung) 1912–1919 Manuskript, Rendsburger Heimatmuseum
Kassabuch für die Frauengewerbeschule, 1896–1910 Manuskript, Rendsburger Heimatmuseum
Namensverzeichnis, alphabetisches der Mitglieder des RAV von 1848 angefangen den 1. 4. 07, Manuskript: Rendsburger Heimatmuseum
Protokollabschrift der Mitgliederversammlung des Arbeitervereins von 1848; 29. Januar 1937 (Maschinenschrift, Privatbesitz)
Statuten des Arbeiter-Vereins in Rendsburg, Rendsburg 1853 Rendsburger Heimatmuseum

Literatur

Adreßbuch der Stadt Rendsburg und Umgebung
Möller, F. (Hg.) Rendsburg Jg. 1925/1932/1935
Brandt, O.: Geschichte Schleswig-Holsteins, Kiel 1957
Bücherverzeichnis der Bibliothek des Rendsburger Arbeitervereins von 1848, Rendsburg 1893
Danker, U./Lorenzen-Schmidt, K./Schulte, R./Weber, J. (Hg.) Demokratische Geschichte: Jahrbuch zur Arbeiterbewegung u. Demokratie in Schleswig-Holstein I, Kiel 1986
Höft, F.: Abriß der Geschichte des Rendsburger Arbeiter-Vereins vom Jahre 1848, Rendsburg 1898
Grebing, H.: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, München 1970
Kalk, W.: Arbeiterbewegung in Rendsburg seit 1848, Kiel 1987
Klönne, A.: Die Deutsche Arbeiterbewegung, Geschichte, Ziele, Wirkungen; Düsseldorf, Köln 1980
Lehnert, D.: Sozialdemokratie zwischen Protestbewegung und Regierungspartei 1848 bis 1983, Frankfurt 1983
Wende, F. (Hg.) Lexikon zur Geschichte der Parteien in Europa, Stuttgart 1981
Möller, A.: Ein Pressehaus im Wandel des Zeitgeschehens, Rendsburg 1982
Regling, H. V.: Die Anfänge des Sozialismus in Schleswig-Holstein (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins Bd. 48), Neumünster 1965
Rohwer, M.: Die Entwicklung des berufsbildenden Schulwesens der Stadt Rendsburg; pädagog. Examensarbeit, 1955, MMS, Stadtarchiv Rendsburg
Rüdel, H.: Landarbeiter und Sozialdemokratie in Ostholstein 1872 bis 1878, Neumünster 1986
Scharff, A.: Schleswig-Holsteinische Geschichte, Ein Überblick, Würzburg 1966

Schmöle, J.: Die sozialdemokratischen Gewerkschaften, Jena 1896
Schotten, E.: Rendsburg unter dem Hakenkreuz, Rendsburg 1987

Frau Ruth Brüning, geb. Timm,
geboren 1924 in Rendsburg als Tochter des letzten Ökonomen des Arbeitervereins:
„In dem Haus Kanzleistr. 7 habe ich meine Kindheit verbracht. Mein Vater war Soldat gewesen und übernahm zusammen mit meiner Mutter nach dem ersten Weltkrieg die Bewirtschaftung des Hauses. Im zweiten Stock war unsere Wohnung. Es war ein gemütliches Bürgerlokal. Viele Gäste kamen sogar aus Kiel zu ihrem Skatnachmittag. Aus fast allen Innungen waren Handwerksmeister da, weil ja da die Gewerbeschule war, im ersten Stock. In der Gaststube hingen Bilder mit diesen Herren. Die Tische waren kunstvoll gedrechselt, die Decke war aus Holz, das haben die Meister wohl gemacht. Oft wurde die Mitgliedschaft vom Vater auf den Sohn übertragen.

Meine Eltern haben mit uns Kindern über Vereinsangelegenheiten nicht gesprochen. Im Gastzimmer hatte ich nichts zu suchen. Wir hatten ja ein Mädchen, das auf uns aufpaßte.

Über die Auflösung des Vereins kann ich selbst nichts sagen. Ich kam ja schon früh weg im Krieg, in den Landdienst und zum RAD. Mein Vater hat dann das Gebäude und das Grundstück übernommen, als Altersversorgung. Er hat auch das Inventar übernommen. Der Bibliotheksbestand ist wohl verteilt worden.

In der NS-Zeit wurde natürlich alles vage ausgedrückt. Ich nehme an, daß der Verein unter gewissem Druck aufgelöst wurde. Die lange Bestehenszeit, bis 1937, könnte ich mir vorstellen, weil der Verein beruflich, nicht politisch arbeitete.

Mein Vater war nie in der Partei. Sie sind mehrfach an ihn herangetreten, aber er sagte immer: „Ich habe keine Zeit." – Ich überlege gerade, was meine Eltern wohl gewählt haben; ich glaube, nicht Sozialdemokraten. Ein Lehrer war sicher bei den Sozialdemokraten. Der ist nach dem Krieg wohl in Itzehoe Schulrat geworden. Der hat am Grab meines Vaters gesprochen, 1969. Ich glaube, die meisten Handwerksmeister waren 1933 noch nicht in der Partei. Untereinander haben sie gewiß politisiert, aber wenn die Kreise zu groß wurden, sind sie wohl vorsichtig gewesen.

Nach dem Krieg ist die Handwerkerschaft wieder in das Gebäude gekommen.

Wir haben das Haus vor etwa 12 Jahren verkauft.

Mein Vater war vertraut mit den Rendsburger Verhältnissen; er war wohl da der richtige Mann, meine Mutter auch."